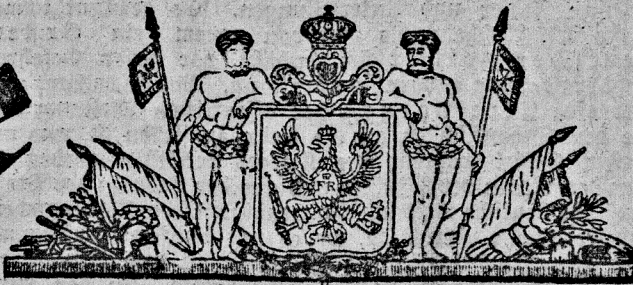


Vossische



Zeitung

Berlinische Zeitung von Staats- und gelehrten Sachen

Die Vossische Zeitung erscheint täglich zweimal, Sonn- und Festtage nur einmal. Jeden Sonntag die illustrierte Beilage „Zeitbilder“ Sonstige Beilagen und Rubriken: Finanz- und Handelsblatt, Umschau in Technik und Wirtschaft, Für Reise und Wanderung, Literarische Umschau, Wissenschaftliche Sonntags-Beilage. Allgemeine Verlosungs-Tabelle. Wochenkuzettel der Berliner Börse.

Bezug: Monatlich 4,50 M., vierteljährlich 13,50 M. In Groß-Berlin und Umgegend durch eigene Boten täglich zweimal frei ins Haus, sonst durch die Post. - Anzeigen Zeile 1,50 M. u. 33% Teuerungszuschlag. Familienanzeigen 1,25 M. netto die Zeile. Keine Verbindlichkeit für Aufnahme in eine bestimmte Nummer. Annahme im Ullsteinhaus, Berlin SW 68, Kochstraße 22-26 und in allen Geschäftsstellen des Verlages.

Im Verlage von Ullstein & Co. Verantwortl. für die Redaktion (m. Ausnahme d. Handelsteils): V. J. Elbau in Bin.-Tempelhof.

Schriftleitung: Berlin SW 68, Kochstraße 22-26

Fernsprech-Zentrale: Ullstein & Co. Moritzplatz 11 800, 11 801, 11 802 bis 11 850, sowie 15 280, 15 281, 15 282 bis 15 291.

Trozkis Generalstab gefangen.

Trozkis entkommen.

Drahtmeldung.

London, 26. Oktober. (Sapas.)

Wie die Blätter melden, ist der Generalstab Trozkis in Jaroslaw Etlo gefangen genommen worden. Trozki selbst ist im Automobil entkommen.

1w Kopenhagen, 25. Oktober.

Drahtmeldung der „Vossischen Zeitung“.

Der von Judentisch nach London zur Anbahnung einer Hilfsaktion entsandte General Bobryanski hat sich, wie „Politiken“ meldet, über die Lage an der Front siegesgewiß ausgesprochen. Seine Worte klingen ziemlich siegesgewiß. Der General erklärt es für notwendig, nach der Einnahme Petersburgs, eine einseitige Militärdiktatur in ganz Rußland zu errichten, damit aber diese notwendige Maßnahme als einen Vorläufer der Revolution anzusehen. Es handle sich dabei nicht um eine Art „Polizeimaßregel“, die durchgeführt werden müsse, bis wieder normale Zustände herrschen. Später werde das Land rein demokratisch regiert werden. Ein Militärbündnis mit Deutschland sei ausgeschlossen, wohl aber seien wirtschaftliche Beziehungen zu Deutschland unumgänglich notwendig.

„Times“ vom 26. meldet: Die Generale Kollikoff, Judentisch und Denikin haben die Absicht, wenn es ihnen gelingt, Rußland zu befreien, eine Koalitionsregierung zu bilden, die die Grundlage für die künftige Wahl der Konstituante auf demokratischer Grundlage bilden wird. Die drei Generale haben nicht die geringste Absicht, die Monarchie wiederanzuführen, sie streben nach einer demokratischen Regierungsform. (Trotz aller dieser Versicherungen ist das Mißtrauen der russischen wie der ganzen europäischen Demokratie gegen die politischen Pläne der „weißen“ Generale sehr groß. Und auch die englische öffentliche Meinung wird den Versicherungen eines Denikin gegenüber skeptisch bleiben, wenn ein Jenge, wie der aus dem Denikinischen Hauptquartier zurückgekehrte Generalmajor Davies, berichtet, daß der russische Heerführer durch seine Kolliken in den von ihm besetzten Gebieten systematisch Sabotageprogramme anrichten ließ.)

Waffenstillstandsverhandlungen in Dorpat.

Der litauische Nachrichtendienst teilt mit: Am 26. d. M. sind Bevollmächtigte der litauischen Regierung nach Dorpat abgereist, um mit den Bolschewisten zu verhandeln. Die litauische Regierung hat beschlossen, mit den Bolschewisten nur einen Waffenstillstand abzuschließen.

Clemenceau und Mangin.

Drahtmeldung.

Verailles, 26. Oktober. (B. L. B.)

Der „Intransigent“ behauptet, daß zwischen General Mangin, der mit einer Mission im Baltikum betraut werden sollte, und Ministerpräsident Clemenceau ein Konflikt ausgebrochen sei. Infolgedessen sei dem General seine Mission entzogen worden. Man werde nunmehr einen anderen, weniger bekannten General entsenden.

General Emile Mangin, der mit einer Mission auf dem Balkan betraut worden ist, ist in Konstantinopel angekommen.

Der Kampf im amerikanischen Senat.

Meldung des Holländisch-Nieuws-Büros.

Washington, 26. Oktober.

Aus Senatskreisen wird mitgeteilt, daß die Vorbehalte, die der Ausschuss für auswärtige Angelegenheiten machte, nicht gleichzeitig mit dem Ratifizierungsantrag zur Abstimmung kommen sollen. Es sind vielmehr drei verschiedene Abstimmungen vorgesehen. Vor allem soll über die Ratifizierung besonders abgestimmt werden.

Senator Redfield beantragte einen neuen Vorbehalt, nämlich, daß die Vereinigten Staaten sich das Recht vorbehalten, allein über Fragen zu entscheiden, die die Ehre oder die Lebensinteressen des amerikanischen Volkes betreffen. Jedenfalls sollen diese Fragen nicht vom Parlament oder einer seiner Organ-

sationen entschieden werden. Senator Hitchcock erklärte, daß die Annahme dieses Vorbehaltes das Abkommen zu sehr beeinträchtigen würde, und daß der Vorbehalt daher abgelehnt werden mußte.

Generalfeldmarschall Graf v. Haefeler †

Generalfeldmarschall Graf Gottlieb v. Haefeler ist gestern im Alter von bald 84 Jahren auf seinem Gut in Harnelow im Kreise Oberbarnim gestorben.

Dem preussischen Heere ist einer seiner großen Erzieher im Tode gefolgt. Prinz Friedrich Karl, an der Spitze des III. Armeekorps, so wie es bei Wionville sich bewährte, ist das Vorbild des Grafen Haefeler gewesen. In drei siegreichen Kriegen, dem Prinzen eng verbunden, hat er noch die letzte Schrift seines Lebensabends dem Andenken seines Gefeierten geweiht. Als einer der Wenigen trug er das Eiserne Kreuz I. Klasse und den Orden Pour le Mérite aus den Kriegen König Wilhelm I. Im Frieden war er seit 1890 der erste Kommandierende General des XVI. Armeekorps in Metz. Er erfüllte es mit seinem Geiste, das Korps war unter ihm eine wahre Feldtruppe. Er verlangte nie ermüdende Arbeit, von sich selbst zuerst. Kein anderer Gedanke erfüllte ihn, als der Ernst seines Berufes, die ihm anvertraute Macht im Weite, die Ausbildung seiner Truppe zu höherer Schlagfertigkeit. Er übte mit dem Soldaten, wie selten einer. Die Heimat und das Ausland nannten achtungsvoll seinen Namen.

Nachdem er den Dienst verlassen hatte, führte sein unermüdlicher Geist neue Aufgaben. Zunehmendes Alter gab ihm in den Augen des Fernerstehenden wohl einen leichteren Schimmer des Absonderlichen. Im Herzen war niemand jünger als er — der Jugend wandte sich all seine Liebe zu, und beide, der alte Feldmarschall und die deutsche Jugend, haben einander wohllich gut verstanden.

Im Weltkriege führte der Achtzigjährige kein Kommando mehr. Aber er nahm trotz seines Alters am Kriege teil; lange Zeit hat er, kaum mehr als ein einfacher Kämpfer, die Geschichte der fünften Armee geteilt. Der Ausgang des Krieges vernichtete den Inhalt auch seines Lebens. Aber was er dem Heere der Vergangenheit unter den schwarzen weißen Fahnen gewesen ist, bleibt auch für den heutigen Soldaten der Zukunft ein Vorbild: tapfer, selbstlos und treu!

Graf Gottlieb v. Haefeler war am 19. Januar 1836 in Potsdam geboren und wurde im Kadettenhaus erzogen. Als Siebzehnjähriger trat er als Unterleutnant ins 3. Fußregiment, wurde nach drei Jahren Regimentsadjutant und 1860, mit 24 Jahren, Adjutant im Generalkommando des III. Armeekorps beim Prinzen Friedrich Karl. Die drei Feldzüge 1864, 1866 und 1870/71 machte er in bestem Glücke mit. Mit 39 Jahren war er Oberst, 1890 wurde er Kommandierender General des XVI. Armeekorps in Metz. Anlässlich seines 50jährigen Militärdienstjubiläums im April wurde der Generaloberst zum Feldmarschall ernannt.

Die Beisetzung Haefelers findet am Donnerstag, 30. Oktober, nachmittags in Harnelow (Bahnhofsstation Sternberg) statt.

Balkanorgen der Friedenskonferenz.

Verailles, 26. Oktober. (B. L. B.)

Nach Meldungen aus Belgrad sind nicht nur Paschitsch, sondern auch der serbische Gesandte in Paris Wesnitsch vorläufig von ihren Posten als Mitglieder der südslawischen Friedensdelegation zurückgetreten. Ein Kronrat, der in Belgrad tagungsfähig ist, soll die Demission von Paschitsch und Wesnitsch herangezogen haben, da beschlossen wurde, von der Friedenskonferenz einige Aufklärungen über den Friedensvertrag von Saint Germain zu verlangen, um unterzeichnen zu können.

Die rumänische Regierung hat an den Fünferat eine Note gerichtet, in der verlangt wird, daß sofort in Budapest zur Aufrechterhaltung der Ordnung eine arnawische Gendarmenbrigade gegründet werde, damit die rumänischen Besatzungstruppen zurückgezogen werden können.

Nach dem „L'Intransigent“ soll es sich bei der Errichtung einer Polizeitruppe in Ungarn um 10.000 Mann handeln. Die rumänische Regierung hätte den Fünferat auf die Gefahr hingewiesen, die darin bestehe, diese Miliz unter die Verwaltung des Ministeriums Friedrich zu stellen.

Nach demselben Blatte wird die Nachricht von der Absendung eines Ultimatus an Rumänien wegen der bulgarischen Frage dementiert. „Chicago Tribune“ hatte nämlich vormittags gemeldet, Rumänien habe dem Fünferat mitgeteilt, es wolle Bessarabien bis zum 1. November für sich annehmen. Dies habe den Fünferat veranlaßt, Rumänien ein neues Ultimatum zugehen zu lassen.

Wohin?

Von

Georg Bernbard.

Hermann Müller, der neue Reichsminister des Auswärtigen, hat vor wenigen Tagen im Reichstag über die Reform des Auswärtigen Amtes gesprochen. Hermann Müller ist eine der ehrlichsten und saubersten Persönlichkeiten des neuen Regimes. Wenn er vor das Parlament tritt und sagt, daß in seinem Bereiche etwas geschehe, so glaubt er von ganzem Herzen, daß es geschieht. Hermann Müller, der als Gewerkschaftsführer und Parteijournalist eine reiche Erfahrung sammeln konnte, wäre ein vortrefflicher Arbeitsminister, wahrscheinlich sogar ein besonders guter Reichsminister des Innern geworden. Aber daß seine Tätigkeit in der internationalen Arbeiterbewegung ihn seinen Ministerkollegen gerade für das Reich des Auswärtigen besonders prädestiniert erscheinen ließ, ist weder ein Glück für ihn noch für das Deutsche Reich.

Wohl fühlen sich dabei nur die Restortgewaltigen im Auswärtigen Amt, die sich freuen, dem neuen Mann bereits einen erheblichen Respekt vor der Tüchtigkeit geheimtätlicher Leistungen beigebracht zu haben. In keinem Reichsamt ist ja bisher eine wirkliche Reform an Haupt und Gliedern herbeigeführt worden. Die alten Bürokraten sitzen nicht nur nach wie vor auf ihren Plätzen, sondern haben mehr als je das Heft in der Hand. Sie stemmen sich gegen jede Feuerung und sind ängstlich bemüht, jeden, der durch Ideenfülle Anruhe stiften könnte, fernzuhalten. Gelegentlich Mittelstandspolitik herrscht nach wie vor in allen Aemtern. Aber ein in ihnen doch im Widerspruch des Auswärtigen. Fast überall noch die alten Referenten. Die Posthalter des alten Regimes, die kurz vor der Revolution noch den Besuchern neutraler Staaten mit Eifer erzählten, daß sie eigentlich berechtigt seien, die Fürsten statt der Grafenkrone im Wappen zu führen, und die sich heute demokratisch gebärden, haben bereits die Köpfe gepudert, um, sobald es möglich sein wird, die deutsche Republik im Ausland zu vertreten.

Die Reform des Auswärtigen Amtes und des auswärtigen Dienstes wurde stets als eine kaum zu leistende Arbeit selbst für solche Männer angesehen, die mit den Kniffen und Schlichen der Diplomatie und mit den verzwickten Verwandtschaftsbeziehungen der Diplomaten eng vertraut waren. Ein Neuling und Außenseiter, wie es der jetzige Reichsminister ist, wird diese Arbeit niemals leisten können. Und der von ihm im Reichstag verkündete Grundsatz, daß niemand, der die Absicht hat, gegen die Republik zu intrigieren, auf einen diplomatischen Posten kommen könne, genügt wirklich nicht, um Abhilfe zu schaffen. Es gibt ein paar aufrechte Beamte, im Reich und in den Ländern, die aus der Fortdauer ihrer Konversationen Anschauungen kein Hehl machen, aber sich bereit erklärt haben, um den Bestand des Reiches zu sichern, auch unter einer neuen Ordnung mitzuwirken. Aber die geschmeidigen Herren der Diplomatie befehlen sich, zum größten Teil wenigstens, überaus offen zur Republik. Sie werden weder der Regierung noch dem jungen Freistaat Schwierigkeiten machen. Sie haben überhaupt niemals gegen eine Regierung, sondern nur gegeneinander intrigiert. Aber gerade das wird mit Eifer fortgesetzt. Und so bleibt die alte Referentenwirtschaft und der alte Referentenstapel.

Es nützt überhaupt keine Reform des auswärtigen Dienstes und keine Aenderung im Auswärtigen Amt, solange nicht an der Spitze der deutschen auswärtigen Politik ein Mann mit festen politischen Richtlinien steht, die den Wiederaufbau des moralischen Ansehens Deutschlands in der Welt verbürgen. Wenn das nur von dem moralischen Wert der Persönlichkeiten abhängt, so wäre Hermann Müller der rechte Mann am rechten Ort. Diese Dinge haben aber mit der Einzelmoral gar nichts zu tun, sondern es handelt sich um eine rein politische Problemstellung, deren Lösung Sache des politischen Intellekts und Fernsichtes ist. Vor allem gehört dazu, daß von der Leitung die Wichtigkeit der einzelnen Posten und die Gefahr ihrer falschen Besetzung erkannt wird.

Wie sehr in dieser Beziehung alles im argen liegt, dafür gibt es kaum ein deutlicheres Zeichen als die Tatsache, daß Freiherr v. Bersner zum deutschen Gesandtschaftsleiter in Paris ausersehen ist. Der Legationssekretär Kurt Bersner war der deutschen Friedensdelegation zugeteilt und stand nach der Abreise des Grafen Rauhau in Versailles an der Spitze der zurückgebliebenen deutschen Mission. Er ist seit kurzem nach Paris übergesiedelt. Alles was man hier von ihm hörte, stimmte genau mit dem Bild überein, das man sich in den früheren Jahren eben von einem kaiserlichen Legationssekretär machte. Es war schon unbegreiflich, daß man diesen verhältnismäßig jungen Mann auf einem Posten beließ, der besondere politische Delikatesse und diplomatische Fähigkeiten erfordert hätte. Nach der Partifikation des Friedens wird der Posten eines Geschäftsträgers in Paris der allerwichtigste Posten in der deutschen Diplomatie sein. Es ist kaum anzunehmen, daß das alte Regime eine solche Stelle gerade mit dem Unterleuten-